

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

August Hermann Francke als (wirtschaftlicher) Organisator.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Abiturienten Ostern 1932.

1. Brischke, Heinz, stud. jur., Halle, Franckeplatz 1, 6. Eing. 1921—1932.
2. Erwald, Hans, stud. med., München, Goethestr. 29 bei Dickel. 1923—1932.
3. Fahnert, Gerhard, stud. med., Halle, Ludw. Wuchererstr. 12. 1922—1932.
4. Gabriel, Johannes, stud. theol., Bethel bei Bielefeld, Jägerstift. 1923—1932.
5. Geißler, Hans-Joachim, Reichswehr, Halle, Lindenstr. 63. 1923—1932.
6. Hennig, Karl, stud. jur., Halle, Heinrichstr. 9. 1928—1932.
7. Hohn, Hans, stud. theol., Halle, Franckeplatz 1. 1926—1932.
8. Keller, Horst, Journalist, Halle, Blumenstr. 9. 1926—1932.
9. Lange, Karl-Heinrich, stud. med., Halle, Allee 17. 1924—1932.
10. Marr, Georg, stud. ing., Braunschweig, Sowaldstr. 6. 1921—1932.
11. Meißelbach, Heinz, stud. theol., Halle, Lutherplatz 2. 1923—1932.
12. Müller, Gerhard, stud. jur., Halle, Steinweg 16. 1923—1932.
13. Müller, Wolfgang, stud. med., Halle, Borkstr. 4. 1923—1932.
14. Noebe, Rudolf, stud. med., Groß-Sachsen a. Bergstraße (Baden). 1928 bis 1932.
15. Quackhoff, Werner, stud. theol., Halle, Franckeplatz 1, 6. Eingang. 1923 bis 1932.
16. Quasthoff, Hans, stud. theol., Halle, Gräferstr. 19 I. 1923—1932.
17. Richter, Rudolf, stud. med., Halle, Wegscheiderstr. 12. 1923—1932.
18. Schmidt, Joachim, stud. theol., Tübingen, Schwärzlocher Str. 19. 1926 bis 1932.
19. Schönmann, Helmut, stud. med., Halle, Beesener Str. 238. 1922—1932.
20. Schulz, Rolf, stud. med., Halle, Gräferstr. 13 II. 1922—1932.
21. Spatz, Helmut, Diemitz b. Halle. 1922—1932.
22. Steffen, Gerb, stud. jur., Halle, Mozartstr. 25. 1926—1932.
23. Storch, Gerhard, stud. theol., Ammendorf, Halle'sche Str. 34. 1923—1932.
24. Voefler, Heinrich, stud. med., Würzburg, Rottkreuzstr. 16 $\frac{1}{2}$ I L., bei Spörner. 1922—1932.

Wegen Erkrankung später geprüft:

25. Vilfinger, Karl, stud. iur., Halle, Paulusstr. 4. 1929—1932.

August Hermann Francke als (wirtschaftlicher) Organisator.

Nennt man Franckes Namen, so denkt man unwillkürlich an den frommen Prediger, den gelehrten Theologen und Professor der orientalischen Sprachen und vor allem an den gütigen Waisenvater und großen Erzieher, als welchen ihn Rauchs wundervolles Standbild vor dem Direktionsgebäude verkörpert, und diejenigen, die über Francke geschrieben haben, waren meist auch Theologen, Philologen und Pädagogen.

Trotzdem fehlt es in ihren Büchern nicht an Hinweisen darauf, daß Francke nicht nur ohne Falsch war, wie die Tauben, sondern auch klug wie die Schlangen, sowie von stählerner Willenskraft, wenn es galt, seine Pläne in die Tat umzusetzen. So nennt ihn z. B. Prof. Gustav Friedrich Herzberg in seinem Werke „Aug. Herm. Francke und sein halleisches Waisenhaus“: „Eine Persönlichkeit, die sich bei anders gearteten Lebensverhältnissen ebenso gut zu einem großen Heerführer oder Staatsmanne hätte entwickeln können“, und ich möchte hinzufügen: zu einem Wirtschaftsführer ersten Ranges, wie denn auch Herzberg selbst an Francke „die vollendete Umsicht und Rührigkeit eines ausgezeichneten Geschäftsmannes“ rühmt.

Es ist gewiß richtig, was Friedrich von Bodenstedt einmal sagt:

„Nur, wem das Herz seine Schwingen lieh,
geht ein zu des Ruhmes Toren;
es hat der bloße Verstand noch nie
einen großen Gedanken geboren.“

Aber letzten Endes kommt es doch darauf an, in welcher Weise dieser große Gedanke, der aus einem warmen Herzen entsprungen ist, verwirklicht wird, und da im Menschenleben alles ans Materielle gebunden ist, hat es mich als Kaufmann und Volkswirt gereizt, in ganz großen Zügen das darzustellen, was nach meiner Ansicht in praktischer Hinsicht für August Hermann Francke Richtlinie gewesen ist. Die wirkliche Größe seiner praktischen Begabung wird man allerdings erst dann zu erkennen vermögen, wenn man sich eingehend mit den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen, den Zuständen auf staatsbürgerlichem, verkehrstechnischem, steuerlichem, gesellschaftlichem, gesundheitlichem und gewerberechtlichem Gebiete beschäftigt.

Sonst können wir uns im Zeitalter der Freizügigkeit, Gewerbefreiheit, des Schnellverkehrs, des Versorgungsstaates, der Pressefreiheit usw. keinen wirklich zutreffenden Begriff machen von den ungeheuren Schwierigkeiten, die Francke zu überwinden hatte, und demzufolge von seiner geradezu überwältigenden Gesamtleistung. Was Francke schuf, ist Ihnen ja allen bekannt, wenngleich bei seinem Tode, äußerlich betrachtet, die Stiftungen noch nicht so abgerundet und abgeschlossen dastanden wie heute, vielmehr statt der langen Häuser-Zeilen noch Einzel-Gebäude zu sehen waren, z. B. bis 1732 noch der alte, für Franckes Zwecke umgebaute Gildene Adler, da wo später die „Orphanage“ war, auch die Abschlußmauer im Süden und Osten fehlte. Uns kommt es hier mehr auf das an, auf die Vielseitigkeit und doch nach einem großen Ziele gerichteten Tätigkeit Franckes, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete.

Francke war und wurde nach- und nebeneinander nicht nur Dozent der Theologie, Lehrer der griechischen und Professor der orientalischen Sprachen, Waisenvater in einer armen, verwahrlosten Gemeinde, Jugendbildner, Volksschriftsteller, Vater der inneren und großzügiger Förderer der Heidenmission, sondern er betätigte sich auch als Zeitungsunternehmer, Buchhändler, Buchdruckereileiter, Schöpfer einer Apotheke und Medikamenten-Versand-Expedition, Verwaltungsdirektor für landwirtschaftliche und handwerkliche Betriebe, Papierfabrikbesitzer, Bibliothekar, Naturaliensammler usw. und leistete seine geschäftlichen Arbeiten zu einer Zeit, in welcher noch keine Gewerbefreiheit, sondern Zunftwesen herrschte, ferner Privilegierungszwang, Belastung durch staatliche Abgaben (Akzise) neben hoher sonstiger steuerlicher Belastung und größter wirtschaftlicher Not — als Folge des 30jährigen Krieges —, sowie unendliche Zersplitterung auf politischem und währungstechnischem Gebiete bei schlechten Post- und Wegeverhältnissen.

Entsprechend dem Berufe Franckes beginnt sein Werk bei der Seelsorge, aber Francke erkannte mit klarem Blick, daß sein hohes Ziel: Läuterung der Persönlichkeit, am besten erreicht werden könnte, wenn er sich bei seinen armen Gemeindemitgliedern zunächst der leiblichen Bedürfnisse annähme, und daß der die Zukunft hat, der es vermag, die Jugend für sich zu gewinnen. Sein Ziel war dabei von vornherein ein sehr weit gestecktes; er dachte schon sehr früh an die Beeinflussung der Allgemeinheit der Geistlichkeit und der Behörden in dem Sinne, daß nach dem Muster seines Waisenhauses überall in der evangelischen Welt ähnliche Anstalten entstehen sollten. Er erwies sich als geborener Realpolitiker, denn er verlor sich nicht in weltfremden Bestrebungen, sondern ging besonnen Schritt für Schritt vor, wie es die Umstände und seine Mittel gestatteten. Dabei erwog er stets die Tragweite und die späteren Auswirkungen seiner Maßnahmen nach allen Richtungen hin und traf seine sämtlichen Einrichtungen so, daß die Möglichkeit blieb, sie nach Bedarf zu ergänzen, wenn nötig, zu verbessern und zu erweitern, insbesondere auch als Bauherr! Er bewies, wie aus seinen eigenen Niederschriften hervorgeht, eine staunenswerte Gründlichkeit auch in den kleinsten Dingen. Vor allem aber vergaß er nie, daß Organisation niemals Selbstzweck sein darf, sondern die Kunst ist, mit möglichst kleinen Aufwendungen einen möglichst hohen Nutzen zu erzielen.

Wie für den lebenden Organismus — im Gegensatz zur Maschine — als das bestimmende Merkmal anzusehen ist: seine, durch innere Zweckmäßigkeit hervorbrachte Selbsterhaltung, wonach zwischen seinen Gliedern ein solcher Zusammenhang gesetzt ist, daß die Erhaltung des einen von

der des anderen abhängt, so muß es auch bei jedem anderen „Organismus“ sein, also bei allen sozialen, wirtschaftlichen, schulmäßigen und sonstigen Einrichtungen.

Das Haupterfordernis für die zweckdienliche Einrichtung jedes derartigen Gebildes, das von Dauer sein soll, ist die geistige Untermauerung und das Richtungsgeben, dergestalt, daß das Werk nicht von der Person des Schöpfers abhängig wird, sondern von seinen Ideen, und zwar dadurch, daß von Anfang an für Gewinnung und Erziehung geeigneter Mitarbeiter, eben der „Organa“, Sorge getragen wird. Das hat Francke in fast beispielloser Weise verstanden.

Aus den Einzelheiten gewinne ich folgendes Bild von Franckes Art zu wirken: Er kannte den Wert guter Vorbilder, insbesondere der holländischen Waisenhäuser, ferner die Notwendigkeit schärfster Ausnutzung des größten wirtschaftlichen Wertes, den wir haben, nämlich der Zeit, die Unerlässlichkeit rechtzeitiger klarer Einteilung unter schriftlicher Festlegung der eigenen Pläne sowohl wie der richtungsgebenden Einzelheiten, die große Wichtigkeit also der zunächst zeitraubenden, in der Folge aber gewaltige Zeitersparnisse bedingenden Vorarbeiten. — Er erfaßte weiter die Bedeutung der „Autarkie“, der Selbstversorgung, für ein Werk wie das seinige, und der Gedanke der „vertikalen Gliederung“ ist von ihm in den Franckeschen Stiftungen überall gleichsam als eine Selbstverständlichkeit verwirklicht worden. Dabei wählte er zwecks Erzielung eigener Einnahmen für seine Schöpfung gefühlsmäßig oder bewußt die vorteilhaftesten und gleichzeitig der Eigentümlichkeit des Waisenhauses am besten angepaßten Erwerbsmöglichkeiten! Das wichtigste aber war seine Gabe, die leistungsfähigsten und, rund heraus gesagt, gleichzeitig (aus Liebe zur Sache) billigsten Mitarbeiter an sich zu ziehen, wobei er weitschauend schließlich eine Einrichtung traf, welche eine möglichst gleichmäßige Oberleitung der Stiftungen in der Zukunft zu sichern geeignet erschien, nämlich die Festlegung des Grundgesetzes, daß der jedesmalige leitende Direktor seinen Nachfolger selbst zu bestimmen habe, erzielt durch königliche Genehmigung. Als die wichtigsten Mitarbeiter Franckes schildert Knuth:

1. Johann Anastasius Freylinghausen, seinen Fach-Adjunctus, Schwiegersohn und Nachfolger;
2. Johann Hieronymus Wiegand, Diakonus in Glaucha; beide kamen für die geschäftliche Mitarbeit wenig in Betracht.

In geschäftlicher Hinsicht sind für Francke wichtiger gewesen:

3. Georg Heinrich Neubauer, Franckes rechte Hand, der Erbauer der Stiftungen;
4. Heinrich Julius Elers, besonders als Leiter der Buchhandlung und Oberleiter der Druckerei;
5. Christian Friedrich Richter, der Begründer und Leiter der Medikamenten-Expedition; daneben;
6. Justinus Töllner, Inspektor sämtlicher Schulen, ausgenommen des Pädagogiums;
7. Johann Daniel Herrnschmid, Subdirektor und vor allem Leiter der Latina;
8. Hieronymus Freyer, der hauptsächlich als Inspektor des Pädagogiums tätig war; und
9. der von Knuth nicht behandelte Schreibmeister Rost, der von 1715 ab die neue Quellwasserleitung erbaute.

Nebenbei möchte ich hervorheben, daß Francke als Erzieher bei der Ausbildung der Kinder und auch der Lehrer auf gleichzeitige Ausbildung von Verstand und Gemüt Wert legte, ferner auch auf die Handfertigkeit der Schüler, besonders soweit sie für das werktätige Leben bestimmt waren; er ist sozusagen der Vater auch der heutigen Handwerker- oder Gewerbeschulen.

Schließlich blieb er auch eingedenk des lateinischen Spruches *mens sana in corpore sano*! Er ist stets auf die Pflege der leiblichen Gesundheit und der körperlichen Ertüchtigung bedacht gewesen, allerdings, entsprechend der ganzen Einstellung des Pietismus, in einer nach unseren Begriffen einseitigen Weise, nämlich nur insofern, als ihm die körperliche Betätigung nicht irgendwie der Förderung „weltlicher Gelüste“ zu dienen und von der Erbauung abzulenken schien.

Aus der überwältigenden Fülle praktischer Arbeit, die Francke seit seinem Antritt in Glaucha 1692 bis zu seinem Tode am 8. Juni 1727 geleistet hat, kann ich unter den hervorgehobenen Gesichtspunkten nur wenige Einzelheiten als bezeichnend aufführen, ohne Rücksicht auf die Zeitfolge oder den inneren Zusammenhang dieser Geschehnisse.

Es ist bekannt, daß Francke, in der Wohnstube seines Pfarrhauses an der Mittelwache 1695 eine Almosenbüchse anbrachte und mit dem Scherstein der Frau Kommissionsrat Knorr von 7 Gulden = 4 Talern, 16 Groschen, Ostern 1695 seine Betreuung der Waisen anfang, Freitisch für arme Studenten einrichtete (13. 9. 1696) und damit gleichzeitig billige Lehrkräfte seinen erzieherischen Idealen dienstbar machte, ebenso wie die Annahme zahlender Bürgerkinder seine Waisenspflege erleichtern sollte, alles zunächst in gemieteten Räumen in der Mittelwache, danach in daselbst gekauften Bürgerhäusern; ferner, wie er schon Pfingsten 1695 den Grundstock für das spätere königliche Pädagogium schuf, indem er die Anregung einer adligen Witwe zur Beschaffung eines Hauslehrers aufgriff und ein kleines Institut für adlige Zöglinge, die natürlich entsprechend bezahlen konnten und mußten, erstellte. In seiner Gemeinde brachte Francke Ordnung in das Almosenwesen, indem er eine Almosenordnung für die Amtsstadt Glaucha ausarbeitete, und zwar in so mustergültiger Weise, daß sie der Kurfürst Friedrich III., der spätere König Friedrich I., genehmigte und auch die Stadt Halle sie schon 1707 einführte.

Sobald Francke nach seinen Ideen und Grundsätzen die Waisenanstalt, die Freischule, die deutschen Schulen und das Pädagogium geschaffen hatte, ging er an die Errichtung der eigenen Baulichkeiten — in freier Lage auf ausdehnungsfähigem Gelände — und bestellte den jungen Theologen Neubauer zum Baumeister, denn er hatte erkannt, daß ihm dieser bei der Erbauung, Einrichtung und Leitung des Waisenhauses die wertvollsten Dienste leisten könne. Tatsächlich ist das Waisenhaus im wesentlichen nach Neubauers Plänen erbaut worden.

Wie erwähnt, war Francke vorsichtig genug, sich die Erfahrungen zunutze zu machen, die man anderweitig auf dem Gebiete der Waisenspflege erworben hatte. Daher sandte er Neubauer zum Studium der als mustergültig bekannten holländischen Waisenhäuser auf etwa ein Jahr nach Holland. Sicherlich ließ er sich dabei von der Erwägung leiten, daß er sich dadurch manches „Lehrgehalt“ ersparen könne. — Am 13. Juli 1698, nach Neubauers Rückkehr aus Holland, wurde der Grundstein zum Waisenhaus-Neubau gelegt, dort, wo vor dem Rannischen Tore neben einem größeren Hügel, einer Art „Koschplatz“ für das damalige Halle, auf glauchaischem Gebiete vier Wirtshäuser lagen, der schon genannte Guldene Adler, der Gasthof zum grünen Hügel, die Guldene Rose (die glauchaische also, nicht unsere halleische), späteres Wohnhaus Franckes, und das Raubschiff, die Ecke am Steinweg, wo längere Zeit der Haupt-Schul- und Wohnbetrieb der Latina war! Schon um Ostern 1698 herum hatte Francke bei Ankauf eines Bauernhofes in Siebichenstein („Brotack“) durch Zufall einen Bruchsteinfelsen mit erworben, der im Brotackgarten entdeckt wurde, und gewann so für den Brech- und Fuhrlohn den wertvollsten Teil der Baustoffe.

Die persönliche Werbung, deren Wert Francke sicher erkannt hatte, machte die Reise Neubauers doppelt wertvoll, denn natürlich mußte er überall von den schon vorhandenen Einrichtungen erzählen, und auf diese Weise wurden persönliche Beziehungen angeknüpft, die für Franckes Werk nützlich waren. Francke machte in der Folgezeit auch selbst Reisen, wobei er den eigentlichen Zweck, z. B. den der Erholung auf ärztlichen Rat, mit der persönlichen und darum wirksamsten Werbung für sein Lebenswerk verband. Wenn es galt, feindliche Gegenwirkungen unschädlich zu machen, oder die Erlangung neuer Privilegien bzw. die Befestigung und Erweiterung bereits erteilter vom Landesherrn zu erlangen, so fuhr Francke kurzerhand selbst nach Berlin, wobei er gleichzeitig seine alten freundschaftlichen Beziehungen, z. B. zu Spener, auszunutzen und Informationen, etwa über die Einrichtung seiner Buchhandlung, Buchdruckerei, Apotheke usw., zu sammeln verstand. — Was die Privilegien anlangt, so waren sie in der damaligen Zeit von allergrößter Bedeutung, namentlich für den Verlag und das Sortiment, aber auch für die Buchdruckerei und Buchbinderei des Waisenhauses, denn

es durfte z. B. im allgemeinen ein Buchdrucker nicht Buchhändler und Buchbinder sein und umgekehrt. Bei dem großen Bedarfe des Waisenhauses war es sehr wichtig, daß die von Francke angestrebte Selbstversorgung vorgenommen werden durfte; auch dafür waren allerhand behördliche Erlaubniserteilungen erforderlich. Francke erreichte durch allerhöchsten Befehl: Accisefreiheit der Stiftungen für Lebensmittel, Kleidung, Druck- und Schreibpapier etc., Befreiung aller Stiftungsinsassen und ihrer Liegenschaften von Steuern, Einquartierungs- und anderen Lasten, ebenso der Neubauten von persönlichen und dinglichen Lasten, Erleichterungen für die Waisenhaukinder bei der Aufnahme in ein Handwerk, Befreiung der Waisenhauksinsassen von Beerdigungskosten, das Privileg für eine Anzahl Handwerker unter Erleichterung der dabei sonst üblichen Leistungen, die Back- und Braugerechtigkeit für den Stiftungsbedarf, das bei Franckes weitsehenden Plänen sehr wichtige Vorkaufsrecht für anliegende Ländereien, den Schutz der Anstalten vor dem Getriebe in benachbarten Gasthäusern und das Verbot der Errichtung neuer in der Nachbarschaft, Bevorzugung der Waisenhaukszöglinge bei der Verteilung von Stipendien und bei Besetzung geeigneter Ämter u. a. m., endlich den besonderen Schutz der Stiftungen durch den König, der zum Zeichen seiner Huld das Pädagogium als ein *paedagogium regium* und ein Anhängsel an die Königl. Universität Halle führen ließ. Alle diese wichtigen praktischen Er-rungenschaften sind Franckes persönliches Werk.

Wie erwähnt, führte Francke von Anfang an in weitgehendem Maße die Schriftform ein für alle Verordnungen auf seelsorgerischem, pädagogischem und wirtschaftlichem Gebiete. Vielleicht war er als geborener Hanseate (sein Vater war bei seiner Geburt praktischer und beamteter Jurist in Lübeck) des alten Kaufmannspruches eingedenk: „We schrift, de blivt“. So zeichnete er auch gewissenhaft jede Gabe auf, die ihm zufließ, und schmiedete sich damit eine gute Waffe gegenüber Verleumdern, die ihm Wahrnehmung seines persönlichen Vorteils aus den milden Gaben nachzureden versuchten, und bis ins Kleinste wurde festgelegt, was in der Anstalt für Lehrende, Lernende und Bedienstete in der Schule wie im Hause gelten sollte.

Bezeichnend für den Hausvater Francke ist z. B. die am 19. Dezember 1707 erlassene Licht- und Feuerordnung, „wie Feuergefähr verhütet werden solle, beim Einheizen, Kochen, Brauen, Backen, bei Kohlenbecken, bei der Beleuchtung, beim Herausziehen der Asche“. In den 26 Vorschriften dieser Anordnung ist wohl kein einziger bedeutsamer Punkt übersehen. Vorsorglich lautet aber der § 25: „Wer zu diesen Erinnerungen noch mehrere beizutragen weiß, der zeichne dieselben auf und liefere sie an seinen Vorgesetzten.“ Also auch hier der nachdrückliche Hinweis darauf, daß man sich schriftlich über seine Wahrnehmungen und Vorschläge klar zu werden habe. In allen Berichten und Veröffentlichungen Franckes über sein Werk spürt man das Walten des ordnenden Geistes, der trotz seiner überwiegend religiösen Einstellung nie die Bedürfnisse des Alltags außer acht ließ und auch das Anscheinbarste seinem großen Zwecke dienstbar zu machen verstand. Z. B. ersieht man aus seiner „Antwort auf die Beurteilung des neuen Waisenhauses“, von welchen verständigen Grundsätzen sich Francke als Bauherr leiten ließ. Er weist in dieser Veröffentlichung die Einwürfe gegen ihn wegen der angeblichen Kostbarkeit des Waisenhauses zurück, und zeigt, daß Material und Anordnung des Baues so gewählt war, wie es der Zweck erforderte. Hiernach hat Francke selbst genaueste Anordnungen hinsichtlich der Anzahl der Stockwerke, der Zahl der Größe der verschiedenen Gemächer und der Vermeidung jedes unnötigen Zierates getroffen, wobei „Ordnung und Symmetrie ohne besondere Mehrkosten bewahrt geblieben seien“. Francke hat „gleich so hoch gebaut wie möglich, weil es weniger Kosten erfordert habe, als wenn man zu sehr in die Länge und Breite gegangen sei“. Am liebsten hätte er noch ein Stockwerk mehr aufgesetzt, wenn dadurch nicht nach statischen Berechnungen der Unterbau unverhältnismäßig stärker und teurer geworden wäre. „Was nun die Höhe der Gemächer betrifft“, sagt Francke, „welche dem Hause ein Ansehen gibt, so ist solche nicht um deswillen, sondern der Gesundheit wegen mit gutem Bedacht erwählt worden, nachdem die Erfahrung bisher gelehret, daß in den niedrigen Stuben die Kinder krank und ungesund geworden sind, welches man bei Anlegung eines neuen Gebäudes habe verhüten wollen, besonders auch wegen der großen Anzahl von Personen, welche in

den Stuben unterzubringen gewesen seien. Daher seien auch die Fenster den hohen Gemächern proportioniert angelegt; das reichliche Licht sei sowohl in den Schulen wie in den Arbeitsstuben sehr nützlich.“ Muten uns diese Darlegungen nicht an wie Richtlinien eines neuzeitlichen Hygienikers und Städtebau-meisters? In hygienischer Hinsicht ist auch bemerkenswert die Versorgung des Waisenhauses mit gesundem Trinkwasser durch eine eigene Quellwasserleitung (statt mit dem schmutzigen, bis 1705 in Bierfässern geholten Saalewassers). Die erste Quellwasserleitung ist 1706 von Neubauer angelegt, 1717/18 wurde sie durch Rost verbessert und hat bis 1872 ihrem Zwecke gedient, d. h. bis zum Anschluß der Stiftungen an die städt. Wasserleitung. Und daß das Beste für einen bestimmten Gebrauchszweck auf die Dauer auch immer das Billigste ist, hat Francke ebenfalls erkannt; er sagt: „Die hohe steinerne Freitreppe habe ich anlegen müssen, obwohl sie recht kostspielig war, denn eine Treppe an sich war notwendig, weil der Hof hinter dem Hause viel höher liegt, als die Straße. Sie hat aber nicht von leicht zerstörbarem Holze sein dürfen und auch nicht von Ziegelsteinen und Kalk, welche der Regen bald würde ausgewaschen haben, sondern hat von Stufen aus gutem Sandstein gefertigt werden müssen, welche, da sie sowohl der Größe des Hauses als der Anzahl so vieler auf- und abgehender Kinder proportioniert, zugleich ein sonderliches Aussehen geben.“ Im übrigen ist alles so billig wie möglich hergestellt worden, „wie denn derjenige“, sagt Francke, „welchen ich über den Bau bestellet (Neubauer), recht darauf meditiert hat, wie er alles, was nicht zur Festigkeit, guter Ordnung, nützlichem Gebrauch und Notdurft, sondern nur zum Zierat und Aussehen dient, gänzlich vermeiden möchte, auch sich durch diejenigen, so etwa bei Ordinierung des Baues mit in Rat gezogen worden, von solchen Sinne nicht im Geringsten hat bewegen lassen.“ — Wer denkt da nicht an die scheinbar so moderne neue Sachlichkeit?

Francke hat aber nicht nur als Baumeister, sondern auch als Pflegevater sich eine weise Beschränkung auferlegt, hier insofern, als er seine Pfleglinge in keiner Weise hinsichtlich Unterkunft, Speise, Trank und Kleidung verwöhnte. Er hätte es für eine falsche philanthropische Betätigung gehalten, die soziale Fürsorge zu überspannen und dergestalt in seine Pflegebefohlenen den Reim zur Unzufriedenheit mit ihrem später nach der Regel zu erwartenden Lebensstandard zu legen. — Der Beweis für die Richtigkeit dieses seines Grundsatzes ist aus dem Gegenteil in der Jetztzeit genugsam vorhanden!

Wie erwähnt, waren auch „Autarkie“ und „vertikale Gliederung“ für Francke Selbstverständlichkeiten. Soweit es irgend möglich war, wurde in den Stiftungen durch Feld- und Gartenbau, ziemlich umfangreiche Viehhaltung, Bäckerei, Fleischerei, Brauerei (namentlich für den Bedarf des Pädagogiums), Wäscherei, Holzarbeiten („Bauhof“), der Bedarf von Küche und Keller, durch Strick- und Näharbeiten zum Teil der an Kleidung für die Waisenkinder hergestellt. Die neben den Baulichkeiten über der Erde vorhandenen mächtigen Kellereien sind bei den letzten „Wiedersehensfeiern“ von vielen Altlateinern besichtigt worden.

Für die Apotheke wurden die officinellen Pflanzen, sobald die nötigen Gärten erworben waren, insbesondere im sog. Apothekergarten, angebaut und zum Trocknen weite Bodenräume eingerichtet.

Immer ging Franckes Bestreben dahin, rechtzeitig Land zum Bauen und zur Bewirtschaftung, sowie auch zur Geldanlage zu beschaffen — neben dem Kaufe zahlreicher Häuser in Glaucha — und die dazu nötigen Gelder sicherzustellen.

Obwohl er in seinem felsenfesten Gottvertrauen überzeugt war, daß zur rechten Zeit der eigentliche „Bauherr“, wie er seinen himmlischen Vater nannte, die nötigen Mittel für seine Bauten schenken werde, strebte er danach, seinem Waisen-hause erwerbende Anstalten anzugliedern. In erster Linie wollte er natürlich seine Schüler, Lehrer und seine Armen mit, dank eigener Herstellung, billigen Büchern, insbesondere Schul- und Erbauungsbüchern, Bibeln oder wenigstens Neuen Testamenten, versorgen; sobald er aber wahrnahm, welcher Nutzen im Buchvertrieb lag, ging er ungesäumt daran, ein Verlags- und Sortiments-geschäft großen Stiles aufzubauen, unter Ausnutzung der besonderen Fähigkeiten des Theologen Elers. Als sich dieses Unternehmen als lebensfähig erwiesen hatte, schritt Francke zur Errichtung einer eigenen Druckerei und zur Er-langung der entsprechenden Privilegien. Schließlich (1725) erwarb er sogar, um

bei den damaligen unsicheren Beförderungsverhältnissen mit den benötigten Papieren für Buchdruckerei und Buchhandlung nicht in Verlegenheit zu kommen, für 6500 Taler die Papiermühle am Cröllwitzer Lachsfang, die heutige Cröllwitzer Papierfabrik A. G., von der das Waisenhaus am 23. März 1717 zum ersten Male Papier gekauft hatte. Die Papiermühle betrieb aber Francke auf sachverständigen Rat nicht selbst, sondern verpachtete sie an Reiferstein. Geldliche Vorteile hatte das Waisenhaus nicht von diesem Besitze, der Hauptwert lag in dem Vorkaufsrechte auf das Papier.

Viel wichtiger wurden für die Stiftungen, besonders später, als Pietismus und milde Gaben zu Ende gingen, die Apotheke und die Medikamenten-Expedition des Waisenhauses.

Ursprünglich hatte Francke nur das leibliche Wohl der Stiftungsinassen und seiner Gemeindeglieder im Auge und wollte durch Selbstbereitung der Medikamente die Kosten der Krankenpflege in seinen Anstalten herabmindern. Damals gab es in Glaucha überhaupt keine Apotheke, und während der Nachtzeit waren die Tore nach Halle geschlossen. Schon 1698 ließ sich daher Francke in dem ersten Privilegium der Anstalten auch die Konzession für eine Apotheke erteilen; für Krankenräume und Krankenpflege hatte er von Anfang an gesorgt. Der Zauber, den Franckes Persönlichkeit, seine Schriften und der Name seines Waisenhauses ausübte, führte dazu, daß nicht nur aus Glaucha und Halle, sondern auch von zahlreichen Auswärtigen in steigendem Umfange die Medizinen des Waisenhauses verlangt wurden. Trotzdem Medikamente in großem Umfange an Arme verschenkt oder billig abgegeben wurden (von 1719—1771 sind nach Herzberg im ganzen für 130000 Taler, manches Jahr für 3—4000 Taler, Arzneien verschenkt worden!), lieferte die Apotheke sehr bald Überschüsse in die Hauptkasse der Stiftungen; in ganz besonderem Maße aber trug der Arzneienversand zu den Einnahmen der Stiftungen bei, nachdem der geniale zweite Stiftungsarzt und Chemiker, Dr. Christian Friedr. Richter, auf Grund alter Rezepte, die Francke geschenkt erhielt, einige Spezialitäten, wie *essentia amara*, die aus Gold hergestellte *essentia dulcis*, Dr. Richters Brusttee etc. herausgebracht hatte. Schon 1708 gingen Sendungen nach Rußland, Holland und, durch Vermittlung der von Francke als Missionare in die dänische Mission entsandten Waisenhauszöglinge, bis nach Ostindien. Bereits zu Franckes Lebzeiten lieferte die „Medikamenten-Expedition“ — ohne die Apothekenüberschüsse — sehr hohe Erträge, so 1710—1720 jährlich durchschnittlich 8968 Taler, 1720—1730 jährlich durchschnittlich 15065 Taler. Gewaltige Überschüsse wurden in den Jahren 1760—1770 erzielt, nämlich durchschnittlich 30445 Taler. Ubrigens hat, von Joh. Junfer (d. Alt.), dem ersten Stiftungsarzte, eingerichtet, von etwa 1716—1786, in den Stiftungen auch ein klinisches Institut bestanden, welches arme Kranke ärztlich behandelte.

Jedem, der weitere Einzelheiten aus Franckes Wirken erfahren möchte, empfehle ich, bei der Hauptbibliothek der Stiftungen (welche schon bei Franckes Tode einen stattlichen Bücherbestand hatte) einmal Franckes „Segensvolle Fußtapfen“ (1. Ausgabe 1701, zweite 1709) zu entleihen und die außerordentlich umfassende, mit 274 Seiten verhältnismäßig kurze Festschrift von Fries von 1913 zu lesen, ferner das erwähnte Herzberg'sche Buch.

In diesen Werken findet man auch Schilderungen über die v. Cansteinsche Bibelanstalt, die im Grunde Franckes Werk ist, über die weltumspannende Tätigkeit Franckes auf dem Gebiete der Heidenmission und über seine, in Anbetracht seiner Arbeitslast erstaunlich umfangreichen schriftstellerischen Arbeiten, die auch dem Verlage und der Buchhandlung des Waisenhauses große Einnahmen gebracht haben.

Schürmann, der damalige Leiter der Buchhandlung, berichtet in seiner Festschrift von 1898 „Zur Geschichte der Buchhandlung des Waisenhauses und der Cansteinsche Bibelanstalt“, daß noch 1788 Lagerbestände von 117 Traktaten und Predigten Franckes vorhanden gewesen seien; unter Einrechnung seiner größeren Werke ist die Gesamtzahl sicher erheblich höher anzunehmen.

Verschiedenes läßt darauf schließen, daß Francke das Nachschreiben seiner und anderer Predigten und Vorträge angeordnet und energisch gepflegt hat, und man möchte fast annehmen, daß er eine Art Kurzschrift einführte.

3. B. heißt es bei Schürmann Seite 92: „Als Friedrich I. im Jahre 1713 das Waisenhaus besuchte, wurde er auch auf den Eßsaal geführt und dort auf den für Vortragszwecke nützlichen Schreibchor aufmerksam. Francke bemerkte bei dieser Gelegenheit: mit Hilfe dieser Einrichtung sei seine Postille zustande gekommen, da er nicht die Zeit habe, alle Worte aufzuschreiben.“ — Auch auf eine deutliche und schöne Handschrift mit möglichst einheitlicher Form der Buchstaben hat Francke stets hingewirkt und von Rost und anderen hinwirken lassen, außerdem auf Verbesserung der damals sehr im argen liegenden Rechtsschreibung; er forderte 1717 Freyer auf, ein entsprechendes Hilfsmittel für die Schüler zu schaffen, und 1721 erschien dessen „Anweisung zur Deutschen Orthographie“ (426 Seiten).

Wenig bekannt ist es, daß Francke durch Elers und andere nicht nur die Hauptmessplätze des Buchhandels zur Messezeit regelmäßig mit den Büchern seiner Buchhandlung besuchen, sondern auch auswärtige Geschäftsstellen und Buchniederlagen einrichten ließ, so in Berlin, dort später sogar in einem eigenen Hause, sodann in Frankfurt a. M., woran sich, insbesondere für die Bibelanstalt, noch solche in Braunschweig, Leipzig, Magdeburg, Nürnberg, Bremen angeschlossen; auch mit dem Auslande wurde ein lebhafter Buchverkehr gepflogen. Die Buchdruckerei wurde in kurzer Zeit geradezu führend, denn Francke ließ die besten Typen kaufen, die es gab, und stattete die Setzerei nicht nur mit deutschen, lateinischen, griechischen, sondern auch mit allen möglichen orientalischen, vor allem natürlich hebräischen, ferner slavonischen und malabarischen Typen aus (letzteres wegen der Unterstützung der ostindischen Mission).

Die Stiftungen umfaßten 1727 bei Franckes Tode:

1. das Königl. Pädagogium: 1 Inspektor, 19 ordentliche, 8 außerordentliche Lehrer, Scholaren 82; im ganzen mit Familien der Beamten und Bediensteten 152 Köpfe;
2. die Lateinische Schule: 3 Inspektoren, 32 Lehrer, Schüler über 400;
3. die deutschen Schulen: 4 Inspektoren, 98 Lehrer, 8 Lehrerinnen; Schüler und Schülerinnen 1725;
4. Waisenanstalt: 100 Knaben, 34 Mädchen, 10 Aufseher;
5. Tischgenossen: 255 Studiosen; arme Stadtschüler mittags 148, abends 212.
6. Haushaltung in der Meierei, der Krankenpflege, Buchhandlung, Druckerei, Apotheke: 153 Personen;
7. Anstalten für das weibliche Geschlecht: Fräuleinstift 15, Gynäceum 8, Witwenhaus in Glaucha 6.

Zusammen fast 2900 Personen.

Die oberste Leitung dieser gewaltigen Schöpfung lag im wesentlichen bei Francke. Er beeinflusste sein Werk, bei aller Eüchtigkeit seiner Mitarbeiter, in einer Weise, daß Knuth in seinem Buche „A. S. Franckes Mitarbeiter an seinen Stiftungen“ sagen kann: „Man ist geradezu verblüfft, wenn man hineinschaut in die alten Rechnungen, Geschäftsbücher, und Berichte derjenigen Anstalten, welche dem geschäftlichen Erwerbe dienen und die doch eigentlich für gewöhnlich nur von Fachleuten beurteilt und verstanden werden können, und dabei die Wahrnehmung macht, wie vielseitig Franckes Einfluß auf die Geschäfte ist, wie er nicht bloß Anregung zu dieser oder jener Geschäftsausdehnung gibt, sondern wie er auch nicht selten durch persönliches Eingreifen der Sache eine neue Wendung verleiht.“ Das Melanchthonsche Wort über Luther „Est omnia in omnibus“ trifft auch auf Francke voll und ganz zu.

Die Gesamtleistung Franckes wirkt um so überwältigender, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er als Pietist bei seinen Amtsbrüdern, insbesondere der halleischen Geistlichkeit, keineswegs in Gunst stand, mit seinen Amtsgenossen mehrfach schwere Fehden auf beruflichem Gebiete durchzukämpfen hatte und es auch nicht an versteckten und offenen Angriffen gegen die Anstalten aus dem Kreise der Gewerbetreibenden fehlte, Widerwärtigkeiten, welche Francke eines großen Feiles seiner Kraft, Zeit und inneren Sammlung beraubten.

Die Engstirnigkeit, die bei den Gegnern obwaltete, erscheint uns heute geradezu unverständlich, und wahrhaft peinlich wirkt die Denkungsart, die aus den Angriffen der theologischen Gegner Franckes spricht.

Franckes eigene Veröffentlichungen waren stets „fortiter in re, suaviter in modo“ und spiegeln, wie auch seine ganze Lebens- und Geschäftsführung, eine seltene Lauterkeit wieder. Bezeichnend erschien es mir, daß über ihn, trotzdem er in so außergewöhnlichem Umfange „an den Weg gebaut“ hat, keine Anekdoten umlaufen, wie sonst über die Großen und Geistesgewaltigen der Erde;



Marktkirche

derartige Geschichten sind stets der Niederschlag der gesunden Volksmeinung, welche die menschlichen Schwächen bedeutsamer Zeitgenossen mit sicherem Blicke herauszufinden weiß.

Franckes Wesen, Wirken und Leben war so kristall, seine Aneignung so unantastbar, daß das Volk, von Liebe und Ehrfurcht erfüllt, wohl gefühlsmäßig davor zurückscheute, dieses Bild irgendwie zu trüben. Auch

von ihm hätte Goethe sagen können: „Denn hinter ihm in wezenlosem Scheine lag, was uns alle bändiget, das Gemeine!“ Ich hebe dieses an Francke als Geschäftsmann hervor, weil mir unverbrüchliche Rechtsschaffenheit als die wichtigste Wesensbedingung gerade des Wirtschafters erscheint, da nur sie ihm uneingeschränktes, dauerndes Vertrauen erwirbt.

Eine Durchdringung des Gesamtwirkens Franches führt, was in unserer Zeit mit ihrer weitverbreiteten Neigung zur Überschätzung der realen Lehrfächer — deren Bedeutung Francke als Schulmann keineswegs verkannt hat — und mit ihrer Unterschätzung der humanistischen Bildung hervorgehoben zu werden verdient, zu der Feststellung, daß die Beschäftigung mit den klassischen Sprachen das beste Werkzeug auch für den Praktiker liefert, nämlich die Fähigkeit, jede Aufgabe mit der scharfen Sonde folgerichtigen Denkens zu durchdringen.

Die ungeheure Beanspruchung aller körperlichen und seelischen Kräfte hat leider dazu geführt, daß Francke, trotz seiner gesunden Natur, nur ein Alter von 64 Jahren erreichte. Kein Mensch hat wohl mit gleich großer Berechtigung von sich sagen können: *Inserviendo consumo*!

Diesem Aufgehen in seiner Arbeit, der Durchdringung des ganzen Ich von der Überzeugung, daß er gerade zu diesem Riesenwerke berufen sei, dieser seiner Idee einer göttlichen Sendung entsprang die gewaltige Wirkung seiner Persönlichkeit, deren geistige Ausstrahlungen auf die evangelische Welt die Helfer und die Mittel für seine Schöpfung förmlich herbei zwangen.

So bildet Francke auch für jeden Wirtschaftsführer ein leuchtendes Vorbild, denn für alle Zeiten wird auch für den Schöpfer materieller Werte und wirtschaftlicher Gebilde der kategorische Imperativ gelten, der in Notzeiten erhöhte Bedeutung hat, dessen Beachtung auf eine bessere Zukunft hoffen läßt und den ich in die Worte kleiden möchte:

Damit ein großes Werk entstehe,
Bedarf's der gläubigen Verblendung,
Als hing des Weltalls Wohl und Wehe
An dieses einen Werke Vollendung!
Schlägt Funken deines Willens Stahl,
So glüht die Menge bald wie Zunder:
Dir folgen Jünger ohne Zahl,
Ein Meister tut noch heute Wunder!

Halle a. S., 1. November 1931.

Paul Zilling (1881—1890).

Unsere Besuche in der Diaspora.

Von Prof. Stade.

Wenn früher ein junger Mann in das Heer eingestellt wurde, so kam er oft in eine völlig unekannte Stadt, zu einem ihm fremden Truppenteil. Wenn er dann aber seine Jahre abgedient hatte, so hing er mit allen Fasern seines Herzens an seinem Regiment, an seiner Garnison. So ist es auch mit der Schule, insbesondere unserer alten Latina mit ihrer Eigenart, ihrer jahrhundertealten Überlieferung, ihren Alumnaten und Schülervereinen. Kein Wunder, daß sich alte Lateiner dann im Leben gern erkennen und zusammenschließen. So haben sich bisher in Berlin, Magdeburg und Naumburg kleine Lateinerabende gegründet, die immer den Zusammenhang mit Halle gern betont haben.

Da lag es nahe, daß auch wir von Halle aus diese Freundestreife besuchten, um unsererseits den herzlichen Zusammenhang zu bezeugen. In früheren Jahren, als die wirtschaftlichen Verhältnisse es noch erlaubten, haben wir die Berliner oft besucht. Ich selbst bin im Auftrage des Lehrerkollegiums mehrere Male in Berlin gewesen und habe dort herrliche Stunden des Wiedersehens gefeiert. Magdeburg und Naumburg zu besuchen war auch in den letzten Jahren noch möglich, insbesondere da die Kommilitonen Troisch und Rudolph ihre Autos kostenlos zur Verfügung stellten. So sind wir am 3. März 1931 in Magdeburg gewesen. Die Fahrt führte